

Die Jugend des Konstantin von Hößlin (1844-1920)

Unbeschwerte Jahre im jungen griechischen Staat

In Fortsetzung unserer Reihe über das alltägliche Leben in Athen im 19. Jahrhundert berichten wir diesmal aus den Erinnerungen des Konstantin von Hößlin (1844-1920), mit Schwerpunkt auf seinen Jugendjahren. Diese Erinnerungen verfasste von Hößlin an seinem Lebensabend als autobiographische Abhandlung.

Von Joachim Köchling
und Valentin Schneider

Wahrscheinlich auf Anregung eines jüngeren Bekannten verfasste der Athener Deutsche Konstantin von Hößlin seine Lebenserinnerungen. „Ernst fordert mich auf, mein Leben zu erzählen. Das ist nicht leicht. Ich habe kein Tagebuch geführt und keine Notizen bewahrt.“ Der historische Stellenwert dieses Dokuments ist aus zwei Gründen bedeutend: Zum einen erzählt von Hößlin in diesem Egodokument über eine Zeit, für die es letztlich nur wenige Quellen dieser Güte gibt. Zum anderen ist er sich der subjektiven und selbstreflektierten Natur seiner Erzählung voll bewusst: „Manches ist dem Gedächtnis entschwunden, oft fehlt die Reihenfolge. Die Tatsachen, wie sie in meiner Erinnerung von Neuem auflieben, entsprechen wahrscheinlich nicht der vollen Tatsächlichkeit, vielleicht nicht einmal der subjektiven Wahrheit ihrer Entstehungszeit.“

Das Bankhaus Hößlin & Co

Geboren wurde Konstantin von Hößlin am 21. Dezember 1844 in Athen als jüngstes Kind von Christina Chatziapostolou aus der Mani und dem Augsburger Bankier Julius von Hößlin (siehe dazu „Das Haushaltsbuch des Julius von Hößlin“, GZ 774, S. 8/9). Zusammen mit seinen älteren Brüdern Aristidis und Ferdinand wohnte die Familie vornehm an der Platia Aiolou im Zentrum Athens. Die unbeschwerte Kindheit wurde jedoch bald überschattet durch den frühen Tod seines Vaters im Jahre 1849. Hingebungsvoll kümmerte sich ab nun Julius' Bruder, Wilhelm, um seine drei Neffen und führte fortan allein die Geschäfte des Bankhauses Hößlin & Co.

Momentaufnahme einer Stadt

Athen hatte zu dieser Zeit etwa 40.000 Einwohner – eine Momentaufnahme, denn die Stadt befand sich in vollem Aufschwung und die Bevölkerungszahlen stiegen exponentiell. Bayerische Ingenieure hatten begonnen, Straßen, Parks und Gebäude anzulegen. Noch war das Stadtbild aber vor allem geprägt durch enge, orientalisches anmutende Straßen, die bevölkert waren von Menschen unterschiedlicher Herkunft. „(...) Die Trachten waren vielfältig (...) Man sah Leute in langen Kaftans, andere in golddurchwirkter Weste mit glänzender weißer Fustanella (...) oder in dem Kostüm, das die albanischen



Familie von Hößlin wohnte vornehm an der Platia Aiolou im Zentrum Athens. (Foto: vph)

Bauern noch heutzutage in Athen tragen. Sehr häufig waren auch die abgeschmackten, unbequemen unendlichen Pumphosen, die wie Segelwerk um die Glieder wallten (...).“

Räuberbanden im ganzen Land

Die öffentliche Sicherheit war schlecht. Räuberbanden machten Stadt und Land unsicher. Diese Klepthen genossen hohes Ansehen, weil sie sich als Freiheitskämpfer gegen die türkische Fremdherrschaft aufgelehnt hatten oder die Armen gegen die Reichen und Mächtigen unterstützten. Der junge griechische Staat hatte vor diesem Hintergrund große Schwierigkeiten, sein Gewaltmonopol durchzusetzen und das Land nach dem abgeschlossenen Unabhängigkeitskrieg nun auch kulturell zu demobilisieren.

1854 stirbt plötzlich Wilhelm v. Hößlin. Die drei Söhne kommen zu Verwandten nach Augsburg. Es fällt Konstantin schwer, sich in der neuen Umgebung heimisch zu fühlen, denn er vermisst seine Mutter und seine Heimat Griechenland. Sein wilder Charakter und sein Widerstand gegen jede Form von Ungerechtigkeit erschweren ein gedeiliches Zusammenleben. Nach kurzem Besuch der Leipziger Handelsschule kehrt er schließlich 1859 im Alter von 15 Jahren nach Athen zurück, wo er hautnah die Wechselfälle der Geschichte miterlebt: Die Ideale des gleichzeitig

stattfindenden Freiheitskampfes in Italien erfassten auch Hellas, wo sich die außenpolitische Position König Ottos besonders nach dem Krimkrieg (1853-1856) zusehends verschlechtert hatte. Die Schutzmächte Griechenlands, allen voran Großbritannien, hatten Athen zur Bewahrung einer neutralen Haltung gezwungen, obwohl die griechische öffentliche Meinung fasziniert war von der sich bietenden Möglichkeit, dem geschwächten Osmanischen Reich den Todesstoß zu versetzen. Doch das inhärent schwache Griechenland konnte nicht viel ausrichten, König Otto blieb es seinem Volk schuldig, die Große Idee (Megali Idea) zu verwirklichen, was wiederum tiefen Frust verursachte. Dieses antidynastische Aufbegehren gipfelte schließlich in einem Attentatsversuch auf die Königin Amalia im Jahre 1861.

Scharmützel an der Tagesordnung

In diesen unruhigen Zeiten brach Konstantin von Hößlin 1862 nach Zürich auf, um dort Jura zu studieren. Er wurde bei den Hofingern aktiv, schlug Messuren, duellierte sich mit Pistolen und schrieb revolutionär-republikanische Artikel gegen den griechischen Monarchen Otto, der schließlich im Oktober desselben Jahres fluchtartig das Land verließ. Konstantin hielt es nicht aus, in dieser unruhigen Zeit abseits zu stehen und warf sich zusammen mit seinen Brüdern hinein in den Freiheitskampf: „(...) Eine Nationalgarde war gebildet und bewaffnet worden und wirkte unter selbstgewählten Offizieren (...). Die Studenten bildeten eine eigene Legion (...), bewaffnet waren wir mit französischen Gewehren mit langem Bajonett (...). Das Parteiwesen trieb seinen Unfug und wurde ausschließlich nur von persönlichen Interessen und persönlichem Ehrgeiz geleitet (...).“ Die alliierten Schutzmächte Griechenlands, England, Russland und Frankreich, einigten sich nach langem Hin und Her auf einen dänischen Prinzen, der als König Georg I. am 30. März 1863 den griechischen Thron bestieg. Als Zugeständnis an die Demokratie- und Freiheitsbestrebungen der Griechen

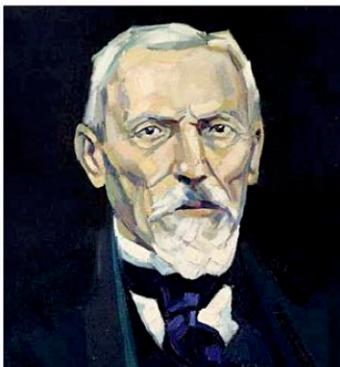
war dieser nun nicht mehr als „König von Griechenland“, sondern als „König der Griechen“ tituliert – was gleichzeitig dem griechischen Irredentismus und der Großen Idee neuen Aufwind verschaffte.

Und so kam das Land auch nach dem Dynastiewechsel nicht zu Ruhe: Scharmützel mit den Ordnungskräften, Schießereien zwischen den unterschiedlichen Parteien waren an der Tagesordnung, sogar Entführungen von Ausländern bestimmten in Athen den Alltag. Auf der Athener Universität herrschte „Krieg zwischen den Studenten aus dem Peloponnes und denen vom Festland“. „(...) Die Studenten trugen fast alle dicke, keulenartige Stöcke, zuweilen kamen aber auch Messer und Pistole zum Vorschein. (...) Säbelduelle wurden vereinbart. Zuerst Rhally, der dem Gegner sehr überlegen war, aber flache Quarten schlug. (...) Eines Tages wurde in der Universität auf Rhallys ein Attentat verübt. Studiosus Fzantetakis (?) schoss auf ihn, traf ihn aber nicht (...).“

In Quarantäne auf Vido

Jahre später verlobte sich Konstantin und reiste nach Brüssel, um Staatswissenschaften zu hören und sein Französisch zu verbessern. Gleich nach seiner Ankunft brach in der Stadt jedoch die Cholera aus, und er machte sich auf den Weg nach Marseille, um sich erneut nach Griechenland einzuschiffen. Doch schon bald wütete auch dort die Seuche, und Konstantin musste nach Italien ausweichen. Weil kurze Zeit später auch Italien unter Quarantäne fiel, wurde er bei seiner Einreise nach Griechenland über Korfu, das seit 1864 zu Griechenland gehörte, auf der kleinen Insel Vido, gegenüber dem Hafen von Korfu gelegen, zusammen mit anderen Reisenden in eine mehrtägige Quarantäne gesteckt: „(...) Langweiliges, monotones Leben. Mit meinen Mitgefangenen durfte ich nur unter Innehaltung einer gewissen Distanz verkehren. Es waren einige Griechen, (...) ein paar garibaldische Offiziere, nette Menschen und mein Wärter. Zehn unendliche Tage, am 10. stand [mein Bruder] Arist vor mir und theilte mir den Tod [meines Bruders] Ferdinands mit (...).“ Ferdinand war auf Seiten der Aufständischen gegen die Türken in Kreta gefallen: Die Große Idee eines geeinten Griechenlands, eines Nationalstaates, in dem alle Griechen ihre Heimat finden würden, forderte seine nächsten Opfer. Konstantin von Hößlin begab sich anschließend in den Dienst des griechischen Staates und kam zunächst als Diplomat in das damals noch zum Osmanischen Reich gehörende Saloniki, bevor er sich als Politiker einen Namen machte.

Wie es mit der Familie von Hößlin in Griechenland weitergeht, lesen Sie in einer der folgenden Ausgaben der Griechenland Zeitung.



Konstantin von Hößlin (Foto: ERT)